

REINHARD WOLF

70 Jahre Naturschutz in Baden

Aus der Geschichte der BNL Karlsruhe

Naturschutz nahm in Deutschland im Jahrzehnt zwischen 1890 und 1900 als Betätigungsfeld engagierter ehrenamtlicher Kräfte im Rahmen der Heimatschutzbewegung seinen Anfang¹. Als öffentliche Aufgabe, versehen mit gesetzlichen Regelungen, ist Naturschutz nur langsam in Behörden und Dienststellen institutionalisiert worden. Den Anfang machte Preußen mit der „Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege“ ab 1906, eigentlich wurde aber erst mit dem Reichsnaturschutzgesetz von 1935 der Durchbruch im behördlichen Naturschutz erzielt. Die Zeit davor war – zumindest in Süddeutschland – von ersten, heute geradezu hilflos anmutenden Bemühungen um den Schutz kleiner und kleinster Landschaftsausschnitte mit unzureichenden gesetzlichen Rechtsgrundlagen gekennzeichnet. Naturschutz ist damit eine relativ junge Staatsaufgabe; behördliche Naturschützer können bei weitem nicht auf so lange Traditionen zurückblicken wie Forstleute, Landwirte oder Wasserwirtschaftler.

In Baden ist in der Anfangszeit des staatlichen wie des ehrenamtlichen Naturschutzes verhältnismäßig wenig veröffentlicht worden. Über die agierenden Personen wird zwar in verstreuten Nachrufen kurz berichtet, über die Arbeit und die Probleme hingegen findet sich recht wenig. Ein lückenloses „Geschichtsbuch“ des Naturschutzes in Baden besteht bislang nicht. Die Sichtung und Neuverzeichnung eines bescheidenen Altaktenbestandes aus der Zeit vor und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe im Frühjahr 1997 hat manchen Namen und manche Begebenheit zu Tage gefördert und erbrachte einige interessante Aspekte aus der Geschichte des behördlichen Naturschutzes, die im folgenden skizzenhaft und keineswegs mit dem Anspruch auf umfassende Darstellung und Wertung zusammengestellt sind². Bei der Aufarbeitung des Materials wurde vor allem deutlich, unter welchen unterschiedlichen Rahmenbedingungen die Naturschutzarbeit im Lauf der Zeit vorstatten ging, welche Möglichkeiten zu effektiver Arbeit gegeben waren und welchen Beschränkungen unterschiedlichster Art der Naturschutz unterlag.

Die erste staatliche Naturschutzbehörde in Baden wurde mit Erlaß des Ministers für Kultus und Unterricht vom 24. Oktober 1927 eingerichtet. Die „Landes-Naturschutzstelle“ war von Anbeginn an der Zoologischen Abteilung der Badischen Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe angegliedert; deren Vorstand hatte gleichzeitig die Leitung der Naturschutz-

stelle inne. Die Aufgaben waren „1. die Erforschung, Verzeichnung und dauernde Beobachtung aller in Baden vorhandenen erhaltenswerten Einzelschöpfungen der Natur (Naturdenkmäler); 2. der Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten; 3. die Beobachtung und der Schutz von Gebieten mit eigenartiger Bodengestaltung, Tier- oder Pflanzenwelt (Naturschutzgebiete); 4. der Schutz des Landschaftsbildes gegen Entstellung und die Anlage eines staatlichen Bildarchivs für Aufnahmen bemerkenswerter Landschaftsbilder.“³

Prof. Dr. MAX AUERBACH (Biologe, geb. 26.1.1879 in Elberfeld, gest. 21.11.1968 in Karlsruhe) war ab 1927 zunächst als Abteilungsleiter der Zoologischen Abteilung und ab 1932 als Direktor der Badischen Landessammlungen für Naturkunde erster (nebenamtlicher) Leiter der „Landesnaturschutzstelle Baden“, elf Jahre lang bis 1938. „Nicht genug mit dieser schon fast mehr als reichlichen Inanspruchnahme neben der Haupttätigkeit an den Sammlungen wurde Auerbach 1927 auch noch die Leitung der Landesnaturschutzstelle Baden übertragen. Wenn er auch 1938 wegen allzu großer Überlastung, die die Neuorganisation des Museums mit sich brachte, um Enthebung von diesem Amte bitten mußte, bleibt es doch sein Verdienst, den Naturschutz in Baden organisiert zu haben. Er schuf damit die Grundlage, auf der sein Nachfolger unter erheblich günstigeren Bedingungen weiter aufbauen konnte. Maßgebend für seinen Rücktritt von diesem Posten war z.T. aber auch der Umstand, daß nach seiner Meinung der Naturschutz sich zu sehr von einem Schutz der Tier- und Pflanzenwelt zu einem solchen der Landschaft verschob. Da damit Fragen, die in erster Linie vom Techniker zu beantworten waren, in den Vordergrund traten, hielt er sich für das ihm übertragene Amt nicht mehr kompetent genug.“⁴

1931 publizierte der „Landesverein Badische Heimat“ ein Sonderheft „Naturschutz in Baden“⁵. Prof. AUERBACH bezeichnete in seinem Beitrag „Naturschutzgebiete in Baden“ die Ausweisung von Naturschutzgebieten – damals nur möglich mit Zustimmung des Grundeigentümers! – als die wichtigste Aufgabe des Naturschutzes. Neben dem Naturschutzgebiet „Wildseemoor“ im Nordschwarzwald gab es in Nordbaden zu jener Zeit lediglich das Naturschutzgebiet „Sandhausener Dünen“

Als außergewöhnliches Ereignis sei der „Badische Naturschutztag“ erwähnt, der am 14. Januar 1936 mit rund 500 Teilnehmern (!) aus Baden und den Nachbarländern in Karlsruhe stattfand. Auch wenn der Ein-

fluß nationalsozialistischer Ideologie deutlich erkennbar ist, so ist den Grußworten und Referaten im Tagungsbericht⁶ doch zu entnehmen, daß die Probleme der zunehmenden Beeinträchtigung von Natur und Landschaft schon damals klar und deutlich gesehen und in ihren Auswirkungen richtig eingeschätzt worden waren. Im neuen Reichsnaturschutzgesetz sah man die Möglichkeit und Chance, endlich alles zum Besseren wenden zu können; es herrschte Aufbruchstimmung unter den Naturschützern!

Professor AUERBACHS Referat über „Naturschutz in Baden und badische Naturschutzgebiete“ könnte heute nicht besser gehalten werden. *„Wir treffen in der Natur stets den Zustand des sogenannten biologischen Gleichgewichts. Dieses erhält sich automatisch von selber, solange nicht von außen durch irgendwelche Eingriffe Änderungen in den Lebensbedingungen vorgenommen werden. Tritt nur in einem Punkte eine solche Änderung ein, so wird das Ganze gestört, und die schlimmsten Folgen können sich ergeben. Diese Erkenntnis ist einer der wichtigsten Punkte, die sich der Naturschützer immer vor Augen halten muß. Seine erste und vornehmste Aufgabe ist es, darüber zu wachen, daß das biologische Gleichgewicht nicht unnötig oder aus Unkenntnis der Tatsachen gestört wird. Die schwersten Schäden sind schon zu oft die Folge der Nichtachtung dieses Naturgesetzes gewesen. Man bedenke immer, daß die Natur in ihrer Gesamtheit ein harmonisches Ganzes ist, in dem von Natur aus Ordnung herrscht. Alles Menschenwerk ist unvollkommen. Greift der Mensch mit plumper Hand in das wunderbare Naturgefüge ein, so muß er störend wirken. Unsere Nachkommen erst werden die Folgen zu tragen haben, aber ihre Vorwürfe werden zu spät kommen. Was einmal in der Natur zerstört und vernichtet ist, läßt sich nie wieder gut machen! Die Zukunft wird zeigen, daß wir mit unseren Ansichten recht hatten.“*⁷ Der Unterschutzstellung von Naturschutzgebieten und Landschaftsschutzgebieten – seit 1935 auf gesetzlicher Grundlage möglich – maß Prof. AUERBACH allergrößte Bedeutung und erste Priorität zu. Seine Schilderung der Situation und seine Bewertung des Umgangs mit Natur und Landschaft ist – leider – von geradezu zeitloser Richtigkeit: Abgesehen von der Dimension der Eingriffe und von der Schnelligkeit der Landschaftsveränderungen ist die Situation damals wie heute weitgehend dieselbe. Und an der Tatsache, daß der Naturschutz in wichtigen Entscheidungen meist den kürzeren zieht und bei Abwägungen öffentlicher Interessen und „Kompromissen“ in aller Regel Verlierer ist, hat sich seit damals trotz wesentlich besserer Rechtslage nichts grundlegendes geändert. *„Selbstverständlich darf der Naturschutz in seinen Forderungen auch nicht zu weit gehen und sich grundsätzlich gegen alle Belange der fortschreitenden Zivilisation stemmen. Es kann Maßnahmen geben, die im Interesse der Allgemeinheit einschneidende Eingriffe in Natur und Landschaft er-*

fordern. Sich hier zu widersetzen, wäre Unvernunft.“ Von der Wortwahl und ethischen politisch gefärbten Passagen abgesehen wird bei heutigen Naturschutztagungen im wesentlichen über dieselben Themen referiert. Als AUERBACHS Nachfolger in der Leitung der „Landesnaturschutzstelle Baden“ wurde HERMANN SCHURHAMMER (Dipl. Ing., Bauingenieur, geb. 16.3.1881 in Glottertal, gest. 15.12.1952 in Freiburg), vorher Leiter des Straßenbauamtes Bonndorf, berufen. Vielleicht erklärt die oben zitierte Begründung AUERBACHS für seine Bitte um Entlastung vom dem Amt, weshalb man einen in Naturschutzdingen engagierten Bauingenieur als Nachfolger auswählte. Oberregierungsbaurat SCHURHAMMER leitete als erster hauptamtlicher „Geschäftsführer“ die „Landesnaturschutzstelle Baden“ von 1938 bis 1946, also acht Jahre lang. Am 1. April 1939 wurde die Naturschutzstelle von den Badischen Landessammlungen für Naturkunde als selbständige Behörde abgezweigt und gleichzeitig in das 1803 von Friedrich Weinbrenner erbaute und 1945 im Krieg zerstörte „Amalien-“ oder „Erbrprinzenschlößchen“ im Nymphengarten verlegt⁸. In der Kriegszeit tauchen als Dienst- und Wohnorte SCHURHAMMERS zweitweilig auch Colmar (1941) und Straßburg (1942) auf; im Sommer 1942 führte das Amt den Namen „Landesnaturschutzstelle Baden-Elsaß“ und war in der neugeschaffenen Regierungszentrale in der Ruprechtsauerallee 45-49 in Straßburg untergebracht. *„In unermüdlicher Tätigkeit gelang ihm hier das, was sein Vorgänger, Prof. Auerbach, schon vorbereitet hatte, weiterzuführen und zu vollenden. Seiner Persönlichkeit gelang es rasch, dem neuen Naturschutzgesetz die gebührende Geltung zu verschaffen und seine Möglichkeiten auszuschöpfen. Er ist damit zum Vater des badischen Naturschutzes geworden! Wir, die wir heute versuchen sein Erbe weiterzutragen, verdanken ihm viel, fast alles.“*¹⁰ SCHURHAMMER regte auch monographische Bearbeitungen an, so eine Monographie über die Wutach. Im Juli 1948 wechselte die Bezeichnung des Amtes: „Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden“

Dr. ARTHUR VON SCHNEIDER (Jurist und Kunstgeschichtler, geb. 1886 in St. Petersburg, gest. 1968), im Hauptberuf Leiter des Badischen Landesmuseums, war vom 17. Juli 1946 bis zum 30. Mai 1949 kommissarischer Leiter der „Badischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (Nordbaden)“ Im Einführungserlaß heißt es, er werde *„neben seinen seitherigen Dienstgeschäften mit der Wahrnehmung der Interessen der Landesnaturschutzstelle betraut.“* Untergebracht war die Dienststelle in den Jahren 1945 bis 1949 in der Westendstraße 81¹¹.

Die Akten aus diesen Jahren beschränken sich auf Organisatorisches, auf das Suchen und Verpflichten ehrenamtlicher Kräfte im Land, auf den Aufbau der Kreisstellen für Naturschutz, auf die Organisation kleiner Tagungen und auf die Herausgabe von „Merkblät-

tern“ Die Haupttätigkeit Dr. VON SCHNEIDERS, der mit dem Wiederaufbau des Badischen Landesmuseums zweifelsohne ausgelastet war, scheint „nach Aktenlage“ im Naturschutzbereich damals in der Anweisung von Reisekostenabrechnungen der Kreisnaturschutzbeauftragten bestanden zu haben; fachliche Naturschutzarbeit war in jenen Jahren auf jeden Fall in den Hintergrund gerückt.

Prof. Dr. ERICH OBERDORFER (geb. 26.3.1905 in Freiburg), Biologe und Pflanzensoziologe, wurde im August 1947 als Konservator eingestellt und am 1. Juni 1949 zum Leiter der „Badischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (Nordbaden)“ ernannt; ab 1. Juli 1949 durfte er sich offiziell „Landesbeauftragter für Naturschutz“ und „Geschäftsführer der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege“ nennen. Als Mitarbeiter der Landesstelle hatte Dr. OBERDORFER bereits 1938 an Ortsterminen teilgenommen, nachdem er am 14. Juni 1937 als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter für Botanik und Naturschutz“ aus dem Schuldienst zu den Badischen Landessammlungen für Naturkunde abgeordnet worden war. Zunächst versah er von 1949 bis 1956 die Leitung der Landessammlungen für Naturkunde nebenamtlich, bis er dann, als die Direktorenstelle geschaffen worden war, deren Direktor wurde. Im September 1954 wechselte wieder einmal die Bezeichnung: „Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Nordbaden“¹². Prof. Dr. OBERDORFER war 9 Jahre lang deren Leiter, von 1949 bis zum 30. Juni 1958. Untergebracht war die Dienststelle damals im Gebäude der Badischen Landessammlungen für Naturkunde am Friedrichsplatz in der Erbprinzenstraße 13.

Die „tägliche Naturschutzarbeit“, also die Begutachtung von Bauvorhaben aller Art, wurde damals fast ausschließlich von den „Kreisstellen für Naturschutz“ und deren ehrenamtlich tätigen Geschäftsführern geleistet; die „Landes-“ bzw. später die „Bezirksstelle“ wurde nur in besonders bedeutsamen Fällen hinzugezogen. Stellungnahmen wurden in der Regel bei sogenannten „Tagfahrten“ – organisierten Rundfahrten der beteiligten Dienststellen – mündlich abgegeben. Die „Landesstelle“ konzentrierte ihre Arbeit auf die Abgrenzung und Würdigung neuer Naturschutzgebiete und größerer Landschaftsschutzgebiete. Die Landschaftsschutzgebiete im Albital, an der Bergstraße und im Taubertal¹³, die in zähen Verhandlungen zustande gekommen und große Erfolge der Naturschutzverwaltung waren¹⁴, sind bis heute wertvolle Bausteine im Mosaik der Schutzgebiete und haben die Bauleitplanung der vergangenen vier Jahrzehnte maßgeblich beeinflusst. „Wenn mit diesen Verordnungen auch ein Grundgerüst errichtet ist, so ist die Landschaftsschutzarbeit damit doch nicht zum Abschluß gekommen. Sie beginnt zum Teil erst durch diese Verordnungen im Wehren und Lenken zivilisatorischer Absichten, die besonders im Umkreis der Industrie- und Men-

schonballung um Mannheim-Heidelberg stark in die umgebende Natur hinausdrängen. Mancher bisher wenig beachtete und bedrohte liebliche Talgrund, an dem der Kraichgau so reich ist, kann eines Tages plötzlich in den Brennpunkt des Interesses treten.“¹⁵ Landschaftspflegemaßnahmen konnten damals schon wegen fehlender Haushaltsmittel nicht durchgeführt werden, waren aber sowieso gänzlich unüblich. Privates Naturschutzengagement oder den heutigen Naturschutzverbänden vergleichbare ehrenamtliche Kräfte gab es zumindest in Nordbaden nicht.

Einen Einblick in die Situation der Nachkriegszeit gibt folgendes Zitat: „Die moralischen Bindungen waren zerrissen, die Not und der Hunger regierten und fragten nicht nach der Schönheit der Landschaft, nach ihrer Urwüchsigkeit und ihrer Bedeutung für die Erholung der Menschen und für die Wissenschaft, nach den Plänen, die nicht nur dem Bild, sondern auf lange Sicht gesehen auch der Gesunderhaltung der natürlichen Grundlagen der Land- und Forstwirtschaft dienen sollten. Nur was dem Augenblick nützte, wurde anerkannt. Es gilt jetzt, wieder aktive Naturschutzarbeit zu leisten, aufzuklären und vielen Gefahren zu wehren, die der Landschaft und den Naturschutzgebieten durch das allgemeine Bauchaos in der freien Landschaft, durch rücksichtslose Wirtschaftsinteressen (z. B. Kies- und Sandgruben), das Heilpflanzen sammeln usw. drohen.“¹⁶

1945 war die Aufteilung des Landes Baden in eine Französische und in eine Amerikanische Besatzungszone erfolgt; 1952 kam es zur Neugliederung des „Südweststaates“ und zur Gründung des Landes Baden-Württemberg. In diesem Zusammenhang erfolgte die Abtrennung des „Badischen Landesamtes für Naturschutz“, das 1949 zeitweise auch „Badisches Landesamt für Naturschutz und Denkmalpflege“ hieß. Dr. OBERDORFER blieb Leiter der nordbadischen Naturschutzstelle in Karlsruhe, SCHURHAMMER übernahm bis 1950 das südbadische „Landesamt“ in Bonndorf, später in Freiburg. Der Name seines Nachfolgers, Dr. Ing. WALTER FRIES, taucht bereits in den 40er Jahren in den Akten der „Landesnaturschutzstelle“ im Zusammenhang mit Fällen in Nordbaden auf. Er war zunächst „Kreisbeauftragter“ in seiner Heimatstadt Pforzheim, lernte dort HERMANN SCHURHAMMER kennen, wurde dessen Mitarbeiter bei der „Landesnaturschutzstelle Baden“ und schließlich sein Nachfolger in Südbaden. Dr. WALTER FRIES (Bauingenieur, geb. 1.12.1896 in Pforzheim, gest. 16.6.1970) war ab 1950 zunächst „Landesbeauftragter“, ab 1954 bis zu seiner Pensionierung 1963 „Bezirksbeauftragter“ in Südbaden.

MAX RITZI (geb. 21.6.1907 in Konstanz, gest. 17.10.1979 in Karlsruhe), Biologe und Hauptkonservator, hatte schon während seines Studiums an der von Professor AUERBACH aufgebauten und geleiteten Anstalt für Bodenseeforschung in Konstanz-Staad als Praktikant gearbeitet, wo er ab 1933 mitarbeitete, bis er eine An-

stellung im Schuldienst erhielt. Ab 1936 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Landessammlungen für Naturkunde abgeordnet und damit auch Vertreter AUERBACHS in dessen Funktion als Leiter der „Landesnaturausschutzstelle Baden“. Er scheint den Akten zufolge in der Vorkriegszeit seinen Vorgesetzten recht häufig vertreten zu haben. MAX RITZI war 14 Jahre lang Leiter der „Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Nordbaden“, vom 1. Juli 1958 bis zum 30. Juni 1972¹⁷. Die Dienststelle war in jener Zeit nach wie vor im Hauptgebäude der Landessammlungen für Naturkunde in der Erbprinzenstraße 13 untergebracht. Lange Jahre standen nur eineinhalb Räume zur Verfügung, die sich drei Personen teilen mußten.

Die Naturschutzarbeit in der Dienstzeit von MAX RITZI beschränkte sich im wesentlichen auf die Beurteilung von Bauangelegenheiten. In einem ständigen „Abwehrkampf“ wurde von MAX RITZI und seinem Mitarbeiter GÜNTHER MÜLLER (ab 1963) versucht, die schlimmsten Eingriffe in Natur und Landschaft zu verhindern. Die überkommenen Akten enthalten unzählige Stellungnahmen vor allem zu Einzelbauvorhaben in der freien Landschaft, aber auch zu Baugebieten, neuen Straßen, Hochspannungsleitungen, Bach- und Flußbegradigungen. Trepmühlenartig enthalten die Schreiben der Fachdienststelle an die Verwaltungsbehörden die Bitte, die Eingriffe möglichst gering zu halten, die Bauvorhaben „standortgerecht einzugrünen“ und so zu gestalten, daß sie in Proportionen, Materialien und Farben in die umgebende Landschaft passen. Unterstützung von dritter Seite in dem Bemühen, Natur und Landschaft vor Beeinträchtigungen zu verschonen, gab es offenbar selten, und oft verhalten die Stellungnahmen ungehört. Macht man sich heute die Mühe und sucht die Objekte der damaligen Stellungnahmen auf, dann findet man sie meist so vor, wie sie einst beantragt worden waren, also nicht landschaftsgerecht gestaltet und ohne „Eingrünung“. Aus heutiger Sicht viel erschreckender ist allerdings, daß die früheren „Fälle“ heute allesamt harmlos erscheinen und daß zwischenzeitlich oft genug in unmittelbarer Nachbarschaft Landschaftsbeeinträchtigungen von ganz anderer Dimension und Tragweite entstanden sind.

GÜNTHER MÜLLER (geb. 27.7.1925 in Runkel an der Lahn), Dipl.-Ing. (Architektur) und Hauptkonservator, leitete die „Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Nordbaden“ ab 1.7.1972. In diesem Jahr änderte sich, vorläufig zum letzten Mal, mit der Gemeinde- und Kreisreform und der damit verbundenen Änderung des Zuschnitts der Regierungsbezirke auch wieder die Bezeichnung der Dienststelle: „Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe“ – die Regierungsbezirke hießen fortan nicht mehr „Nordbaden“ usw. Anfang 1973 bezog die „Bezirksstelle für Naturschutz“, nachdem es in den Landessammlungen für Naturkunde zu eng geworden war, ein angemietetes Gebäude in der Bahnhofstraße 10; 1983 zog die

Dienststelle, wiederum aus Platzgründen und wegen anderweitigen Bedarfs der Räumlichkeiten, nach dreimonatiger Interimszeit in der Ritterstraße 30, in die Kriegsstraße 5A um. GÜNTHER MÜLLER wurde am 31. Juli 1987 nach 15 Jahren Leitung der Dienststelle in den Ruhestand verabschiedet.

Zu Beginn der 70er Jahre waren trotz Personalzuwachs – während der Dienstzeit von GÜNTHER MÜLLER stieg die Mitarbeiterzahl der „Bezirksstelle“ von 4 auf 17 Mitarbeiter an – zunächst kaum eigene Naturschutzinitiativen, zum Beispiel Landschaftspflegemaßnahmen, möglich: zum einen war die Naturschutzverwaltung nur mit ganz bescheidenen Mitteln ausgestattet, zum anderen jedoch wurden die Mitarbeiter mit der Beurteilung von Bauleitplänen, konkreten Bauanträgen und Planfeststellungsverfahren voll in Anspruch genommen. Von Baugesuchen für Gartenhütten über Aussiedlungsgehöfte, Straßen und Hochspannungsleitungen bis zu flächenintensiven Kiesgrubenkonzessionen waren Jahr für Jahr hunderte von Stellungnahmen zu erarbeiten: die „Bezirksstelle“ als Beratungsdienststelle des Regierungspräsidiums hatte zu reagieren, agieren taten andere. Die dringliche Neuausweisung von Naturschutzgebieten kam in jenen Jahren leider nicht recht voran, weil die fertig ausgearbeiteten Vorschläge beim Regierungspräsidium wegen anderer Prioritätensetzung unbearbeitet blieben. Der Einfluß auf die kommunale Bauleitplanung war recht gering, ebenso auf Straßenplanungen, wasserbauliche Maßnahmen und Kiesgruben. Die in der Regel sehr späte Beteiligung bei Planfeststellungs- und Genehmigungsverfahren ließ eine Einflußnahme auf die Planungen kaum zu. Die Stellungnahme der „Bezirksstelle“ ersetzte damals die heute üblichen Landschafts- und Grünordnungspläne, die landschaftspflegerischen Begleitpläne, Umweltverträglichkeitsprüfungen usw. Die größten Erfolge waren persönlichen Entscheidungen der Regierungspräsidenten zu verdanken, so zum Beispiel die Ablehnung eines Großbauvorhabens auf dem Michaelsberg bei Bruchsal-Untergrombach und – nach jahrelangem Kampf – einer Ruderregattastrecke im heutigen Naturschutzgebiet „Ketscher Rheininsel“. Unzählige Entscheidungen aber wurden gegen die fachlichen Stellungnahmen der „Bezirksstelle“ gefällt, als unerfreulichste Entscheidung empfindet GÜNTHER MÜLLER im Rückblick die Genehmigung der Bergwaldsiedlung in Karlsruhe-Durlach. Kiesgrubenunternehmern wurden riesige Konzessionsgebiete eingeräumt, abgebaut wurde mangels gesetzlicher Regelungen planlos ohne Bauabschnitte, Rekultivierung war noch ein Fremdwort, Ansätze dazu wurden durch neue Auskiesungen überholt. Gegen Ende der 70er Jahre gab es – nicht zuletzt im Gefolge des neuen Landesnaturschutzgesetzes von 1975 – allmählich Fortschritte: Die Unterschutzstellung von Naturschutzgebieten kam in Gang, zunehmende Finanzmittel erlaubten Landschaftspflegemaßnahmen, zum Beispiel im Alb- und im Moosalb-

tal sowie im Naturschutzgebiet Kaiserberg bei Bruchsal-Untergrombach, und mit dem „Rheinauen-Schutzgebietsprogramm“, einer der ersten eigenständigen konzeptionellen Arbeiten der Naturschutzverwaltung, konnte die Ausweisung einer ganzen Reihe wichtiger Naturschutzgebiete in die Wege geleitet werden, als eines der ersten die „Rastatter Rheinaue“ Naturschutz bekam zunächst gesellschaftspolitisch und dann auch in der Verwaltung mehr und mehr „Rückenwind“; GÜNTHER MÜLLER und seine Mitarbeiter nutzten ihn!

REINHARD WOLF (geb. 27.4.1950 in Künzelsau am Kocher), Diplom-Geograph und Landeskonservator¹⁸, übernahm nach zwölf Jahren Tätigkeit bei der „Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart“ die Leitung der „Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe“ am 1. August 1987¹⁹.

Einen weiteren Aufschwung hat die „Bezirksstelle“ ab Mitte der 80er Jahre bis 1993 erlebt: Naturschutz war im Zug der allgemeinen Umweltschutzbewegung zu einem gesellschaftspolitischen Thema geworden und erfuhr Unterstützung von verschiedenen Seiten. Weder Gemeindeverwaltungen, Behörden noch andere Planungsträger konnten sich ein negatives „Naturschutzimage“ leisten, und so konnte von Seiten der Naturschutzverwaltung manches erreicht werden, was vorher nicht denkbar war: Beispielgebende Rekultivierungsmaßnahmen an Kiesgruben, ordentlich in die Landschaft eingebaute Straßen und vor allem Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen in größerem Stil bei den verschiedensten Eingriffsarten weisen darauf hin, daß Naturschutz und Naturschützer im großen und ganzen ernst genommen wurden. Diese Entwicklung war verbunden mit einem erfreulichen Personalzuwachs und einer guten Finanzausstattung für die Naturschutzverwaltung: 1993 insgesamt 31 Mitarbeiter (davon neun Zeitangestellte), Landschaftspflegemaßnahmen in vielen Schutzgebieten im Umfang zwischen 3,6 Mio. (1987) und 8,7 Mio. DM (1995), und Grunderwerb zu Naturschutzzwecken in einer Größe bis zu 160 Hektar pro Jahr (1987) mögen diesen Aufschwung Anfang der Jahre um 1990 belegen. Naturschutzinitiativen bekamen bei der „Bezirksstelle“ gegenüber der mehr und mehr auf die untere Verwaltungsebene verlagerten Baurechtzuständigkeit zunehmend Vorrang. Durch Vorgaben des Umweltministeriums – dieses war 1987 neu geschaffen worden, ebenfalls ein Beleg für die erfolgreiche Umweltschutzbewegung – konnte im Zusammenwirken von „Bezirksstelle“ und dem Naturschutzreferat des Regierungspräsidiums Jahr für Jahr rund ein Dutzend neuer Naturschutzgebiete ausgewiesen werden. Eine fünfköpfige Arbeitsgruppe zur Erarbeitung von Pflegeplänen für diese Naturschutzgebiete wurde ins Leben gerufen, mit Landwirten und anderen Grundeigentümern konnten Pflege- und Extensivierungsverträge für über 1.800 Hektar Nutzflächen in einer Höhe von 1,8 Mio. DM geschlossen werden, Schäfern wurde der Bau von

Sommerschafställen und die Wiederbeweidung verwachsener Heiden ermöglicht; die Öffentlichkeitsarbeit konnte mit Informationstafeln, Broschüren etc. intensiviert werden, sogar ein zu einem Ökomobil ausgebauter 7,5 Tonnen-Lastwagen für ein „rollendes Naturschutz-Klassenzimmer“ konnte angeschafft werden. Artenhilfmaßnahmen, allen voran das von der Bezirksstelle Karlsruhe landesweit betreute „Weißstorch-Stützungsprojekt“, aber auch Amphibienschutzmaßnahmen an zahlreichen Straßenabschnitten zeigten gute Erfolge. Insgesamt eine gute Zeit für die Naturschutzverwaltung, die in Natur und Landschaft sichtbare Spuren hinterlassen hat, die aber gleichzeitig auch Eingriffe von großer Tragweite mit sich brachte: Die Daimler-Benz-Ansiedlung bei Rastatt, eine Vielzahl neuer Straßenprojekte und eine exzessive Baulandausweisung nicht nur im Ballungsraum, sondern selbst in kleinen ländlichen Gemeinden seien genannt. Genauso große, wenn nicht größere Auswirkungen brachte der fortgesetzte Strukturwandel der Landwirtschaft mit sich: Wiesenumbbruch, Dünger- und Pestizideinsatz hatten weiterhin negative Auswirkungen auf die Artenvielfalt; auf Kosten extensiver Nutzungen nahmen einerseits Intensivnutzflächen und andererseits Brachland zu.

Der Abschwung im Naturschutz begann 1994: Naturschutz war plötzlich kein gesellschaftliches Thema mehr, Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Flaute überlagerten alles andere. Die Ausweisung von Naturschutzgebieten stieß mehr und mehr auf totale Ablehnung bei vielen Gemeinden und den verschiedensten Interessensgruppen, die Mittel für Naturschutz-Grunderwerb gingen auf 0 zurück, der Einfluß auf bauliche Entwicklungen sank. Allein Landschaftspflegemaßnahmen konnten bis 1997 nach wie vor in großem Umfang getätigt werden; das erfolgreiche „Hohlwegsanierungsprogramm Kraichgau“ belegt dies beispielhaft. Für die Naturschutzverwaltung hatte der Abschwung einen Personalabbau und jährliche Kürzungen im Haushalt zur Folge. 1997 sind wir daher in unseren Möglichkeiten wieder auf dem Stand etwa Anfang des Jahrzehnts angelangt und hoffen – wie unsere Vorgänger – wieder auf „bessere Zeiten im Naturschutz“

Abschließend sei ein Zitat von Prof. Dr. ERICH OBERDORFER angeführt, welches, nunmehr fast fünf Jahrzehnte alt, bis heute seine Gültigkeit nicht verloren hat: *„Der Naturschutzgedanke ist ein Ideal, das in stetem Widerstreit mit Mißverständnissen, materiellem Egoismus, Unkenntnis, wirtschaftlichen Antagonismen, mit Trägheit und Kurzsichtigkeit sich seiner Erfüllung, die kulturelle wie auch wirtschaftliche Belange umfaßt, annähern kann. Er darf sich nicht durch Rückschläge entmutigen lassen, und darf die Hoffnung nicht aufgeben, durch fortgesetzte Aufklärungstätigkeit endlich die Erhaltung und Gestaltung einer schönen und gesunden heimatlichen Natur- und Kulturlandschaft zu verwirklichen.“*²⁰

Anmerkungen:

- ¹ zur Anfangszeit des Naturschutzes in Deutschland vgl. zum Beispiel SCHOENICHEN, W.: Naturschutz, Heimatschutz – Ihre Begründung durch ERNST RUDORFF, HUGO CONWENTZ und ihre Vorläufer; Stuttgart 1954, 311 Seiten; oder: KNAUT, A.: Zurück zur Natur! Die Wurzeln der Ökologiebewegung; München / Bonn 1993, 480 Seiten.
- ² Für die „Entstaubung“, Sichtung, Auswertung und Neuverzeichnung des Altaktenbestandes danke ich Frau KARIN FETH, BNL Karlsruhe. Meinem Vorgänger, Hauptkonservator i.R. GÜNTHER MÜLLER, Rheinstetten-Mörsch, bin ich für Hinweise und für die kritische Diskussion des Manuskriptes dankbar; wertvolle Anmerkungen haben auch Landeskonservator i.R. GERHARD FUCHS, Freiburg, Landeskonservator Dr. HANS MATTERN, Stuttgart, und Herr THOMAS ADAM, Bruchsal, gegeben. Herr Prof. Dr. HELMUT SCHÖNNAMSGRUBER, Waldbronn, überlies mir dankenswerterweise das Manuskript seiner Festrede zu Prof. OBERDORFERS 70. Geburtstag. Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Dr. hc. Dr. ERICH OBERDORFER, Freiburg, der mir in seinem 92. Lebensjahr im Juni 1997 Begebenheiten aus seiner damaligen Zeit als Leiter der „Landesnaturschutzstelle“ erzählte und so manchen anhand der Akten nicht genau zu klärenden Vorgang erhellen konnte.
- ³ Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts; Nr. 29/1927, S. 129 f.
FRENTZEN, K.: MAX AUERBACH – ein Lebensbild. Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band 10, 1951, Seite 77
- ⁵ „Mein Heimatland“, Heft 5/6, Freiburg 1931, S. 129-185.
- ⁶ publiziert in: Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band I, Heft 2, 1936, S. 1-58 + Bildbeilagen.
AUERBACH, M.: Naturschutz in Baden und badische Naturschutzgebiete. Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band I, Heft 2, 1936, S. 19 f.
- ⁸ ebenda, S. 20.
- ⁹ Karlsruhe, Ritterstraße 7.
- ¹⁰ OBERDORFER, E.: Nachruf HERMANN SCHURHAMMER. Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band 12, Heft 1, 1953, S. 2.
- ¹¹ heute Reinhold-Frank-Straße.
- ¹² Erlaß des Kultusministeriums vom 23. September 1954.
- ¹³ Das Albtal zwischen Bad Herrenalb und Ettlingen ist 1994 in ein kombiniertes Naturschutzgebiet mit umgebendem Landschaftsschutzgebiet umgewandelt worden. Das Landschaftsschutzgebiet „Bergstraße“ im Rhein-Neckar-Kreis besteht – mit zwischenzeitlich überarbeiteter Verordnung – heute noch. Die Landschaftsschutzgebiete im Taubertal wurden zwischenzeitlich überarbeitet und liegen seit der Kreisreform 1972 im Regierungsbezirk Stuttgart. Vgl. OBERDORFER, ERICH: Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete in Nordbaden. Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band 8, 1954, S. 105-108.
- ¹⁴ Lt. Prof. Dr. OBERDORFER (mdl., Juni 1997) die weitreichendsten Maßnahmen und größten Erfolge seiner Dienstzeit!
- ¹⁵ OBERDORFER, E.: Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete in Nordbaden. Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band 13, 1954, S. 107
- ¹⁶ OBERDORFER, E.: Die Lage des Naturschutzes nach dem Kriege. Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band 8, 1948/49, S. 19-21.
- ¹⁷ Vgl. Nachruf von G. MÜLLER in: Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band 39, 1980, S. 181 f.
- ¹⁸ Die Stellen der Leiter der vier Bezirksstellen für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart, Karlsruhe, Tübingen und Freiburg wurden Ende der 80er Jahre neu bewertet und mit dem Titel „Landeskonservator“ versehen.
- ¹⁹ REINHARD WOLF wurde mit Wirkung zum 1. Dezember 1997 zum Leiter der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart ernannt und nach Stuttgart versetzt. Ein Nachfolger war bei Redaktionsschluß noch nicht bestimmt.
- ²⁰ Die Naturschutzarbeit in Nordbaden 1948/50; Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, Band 10, 1951, S. 57-61.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carolinea - Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Wolf Reinhard

Artikel/Article: [70 Jahre Naturschutz in Baden. Aus der Geschichte der BNL Karlsruhe 147-152](#)